

SIEG IM HALBFINAL

Starke Reaktion nach dem Weckruf

Der Schweizer Leichtgewichts-Vierer mit Mario Gyr, Simon Niepmann, Simon Schürch und Lucas Tramèr hat in Rio de Janeiro wie erwartet den A-Final erreicht – mit einer Machtdemonstration. Nach dem 3. Rang im Vorlauf hatte Niepmann von einem «Schuss vor den Bug» gesprochen. Dass die Schweizer die Lehren daraus gezogen haben, zeigten sie im Halbfinal eindrücklich. Nach 500 m lag das Quartett bereits mit acht Zehnteln vorne. Bis zur 1500-m-Marke baute es den Vorsprung auf Dänemark auf 2,24 Sekunden aus, im Ziel betrug er 1,77 Sekunden. Die Dänen gehören am Donnerstag im A-Final zu den härtesten Konkurrenten der Schweizer.

Der Leichtgewichts-Doppelzeiler mit Michael Schmid und Daniel Wiederkehr dagegen konnte seine Chance im Hoffnungslauf nicht nutzen und verpasste die Halbfinals. *sda*

Aus dem Penthouse in den Halbfinal

RUDERN Jeannine Gmelin aus Uster bleibt auf Kurs und ihrer Linie treu. Problemlos stiess sie gestern in den Skiff-Halbfinal vom Donnerstag vor.

Manche Sportler lassen sich von den olympischen Begebenheiten aus dem Tritt bringen. Jeannine Gmelin scheint nicht zu ihnen zu gehören. «Sie ist abgeklärt und ruhig. Sie macht das, was sie muss, und lässt sich nicht ablenken. Sie geht die Olympischen Spiele wie jeden anderen Wettkampf an.» Diese Einschätzung stammt von Christian Stofer, dem Chef des Schweizer Ruderteams. «Kein Wunder, wirkt sie entspannt», ergänzt er. «Schliesslich wohnt sie im Penthouse.»

Will heissen: Durch «einen glücklichen Zufall», wie Jeannine Gmelin lächelnd sagt, bewohnt sie im olympischen Dorf im Schweizer Block das am höchsten gelegene Zimmer, allein. «Im obersten Stock und mit viel Platz...» In der gleichen

Einheit haben die drei Schweizer Kanuten ein paar Treppenstufen weiter unten ihr Zuhause. «So bin ich für mich, aber doch nicht ganz allein», beschreibt die 26-jährige Ustermerin ihre angenehme Wohnlage.

Der Blick zum Corcovado

In der Nacht vor Wettkämpfen hält sie sich in der Schweizer Unterkunft in der Nähe der Lagoa Rodrigo de Freitas auf, wo am Fuss des Corcovado unter den Augen und ausgebreiteten Armen von Cristo Redentor um olympische Ehren gerudert wird. Die schöne Umgebung nehme sie auf dem Wasser der Lagune immer wieder wahr, erzählt Gmelin. «Ich habe schon ein paar Mal zum Corcovado hinaufgeschaut – auch heute vor dem Start zum Viertelfinal. So kann ich nochmals den Kopf lockern. Und zugleich fokussiert bleiben und mir immer wieder bewusst werden, wo ich eigentlich bin.» Nämlich an den Olympischen Spielen in Rio.

Am 30. Juli war sie in der Olympiastadt gelandet. «Zuerst erlebte ich einen Kulturschock», blickt Gmelin zurück. Inzwischen kann sie zu ihrem Olympiadebüt sagen: «Ich bin gerne da. Es ist schön, und die Leute sind sehr hilfsbereit.» Sie ge-

niesst es auch, dass sie allgemein deutlich mehr Beachtung für ihre sportliche Leistung erhält, dass «viel mehr Leute aus meinem Umfeld jetzt meine Rennen verfolgen. Das macht mir keinen zusätzlichen Druck.»

Jetzt «all in»

Im gestrigen Viertelfinal fand sie von den ersten Metern an ihren Rhythmus. Gefahr, zu scheitern, bestand nie. Sie schloss ihren Lauf als Zweite hinter der Amerikanerinnen Geneva Stone ab. Bei Rennhälfte, als das Wasser wieder unruhig wurde, gab es ein paar Wackler. «Es war recht anspruchsvoll», sagt Gmelin. «Aber kein Vergleich zum Vorlauf... Ein Rennen wie jenes hatte ich noch nie erlebt.» Am Samstag, als der stürmische Wind das Wasser aufgewühlt hatte, touchierte sie mit einem Paddel die Begrenzung und musste korrigieren – ohne Folgen.

Im Viertelfinal ruderte sie in der Schlussphase «auf Sicherheit, um den Lauf schön ins Ziel zu

bringen». Ihre Reserven habe sie nicht ausgeschöpft, was allerdings auch auf die anderen Topruderinnen zutrifft. «Ich bin nicht voll gegangen, wie wenn es ein Halbfinal oder Final wäre. Im letzten Viertel habe ich Reserven», sagt die EM-Zweite und WM-Fünfte von 2015. «Der Viertelfinal zeigte mir, dass ich gut dabei bin. Das stimmt mich positiv.»

Sie habe sich für den Halbfinal «eine gute Ausgangslage geschaffen», sagt Stofer. «So, wie sie bisher hier auftritt, ist der Final möglich.» Die Aufgabe wird allerdings sehr schwierig, trifft sie doch auf die beiden Top-Favoritinnen Kimberley Brennan (AUS) sowie Emma Twigg (NZL) und muss mindestens Dritte werden.

Morgen Donnerstag wird Gmelin sich nicht mehr zurückhalten: Sie will in den Final, ihr konkretes Ziel, um sich den Traum von einer Medaille zu erhalten. «All in» nennt Jeannine Gmelin die Taktik, die von nun an gilt.

Urs Stanger, Rio de Janeiro



«Der Viertelfinal zeigte mir, dass ich gut dabei bin. Das stimmt mich positiv.»

Jeannine Gmelin

Komplexe Suche nach einer Lösung

LEICHTATHLETIK Dem olympischen 800-m-Lauf mit der Schweizerin Selina Büchel droht ein Podest mit drei Intersexuellen, einem Trio vermännlichter Frauen.

«Es ist besser für mich, dass ich die 800 Meter in Rio nicht bestreiten kann», sagte die amerikanische Weltklasse-Mittelstreckenläuferin Brenda Martinez, kurz nachdem sie im Juli bei den US-Trials in Eugene im Zweirundenrennen gescheitert war. «Denn dort laufen Caster, Francine und Margaret.»

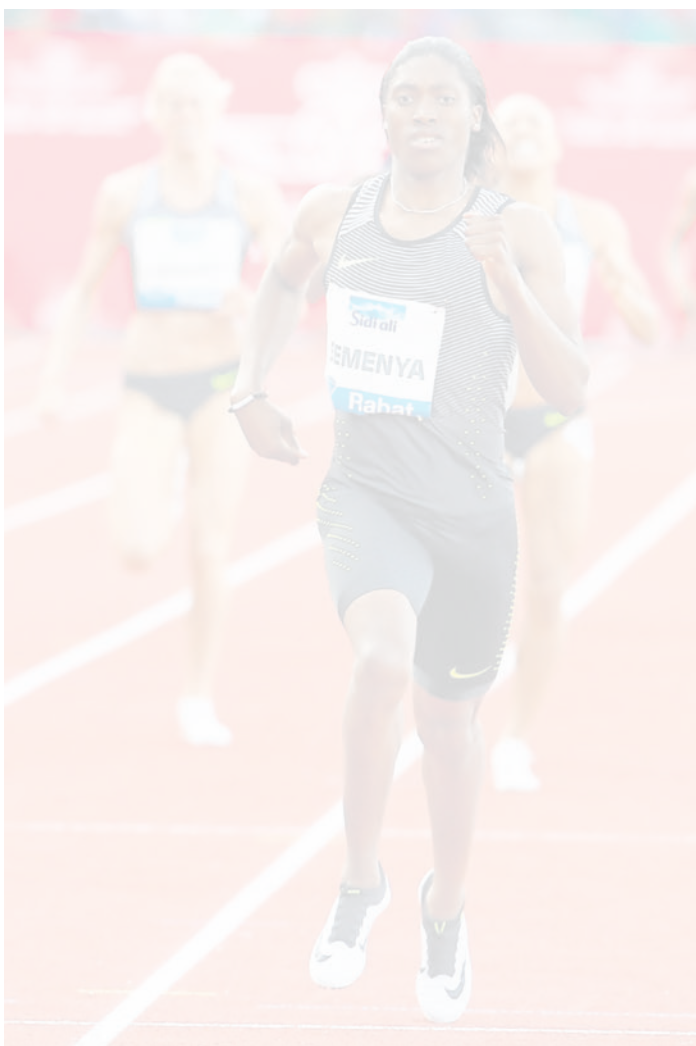
Caster, Francine und Margaret sind die Afrikanerinnen Caster Semenya (Südafrika), Francine Niyonsaba (Burundi) und Margaret Wambui (Kenia), deren Körper rund drei Prozent mehr Testosteron produzieren als bei «normalen» Frauen. Testosteron ist ein männliches Geschlechtshormon und bewirkt im Normalfall einen Leistungsvorteil. Männer weisen nochmals deutlich mehr davon auf als Intersexuelle; daher laufen sie auch die 800 m schneller als Frauen und die früher als Hermaphroditen und Zwitter bezeichneten Personen.

In der aktuellen Jahresbestenliste führt Semenya mit 1:55,33 Minuten vor Niyonsaba (1:56,24). Semenya blieb 2016 dreimal unter 1:57 und drei weitere Male unter 1:59, Niyonsaba zweimal unter 1:57 und noch zweimal unter 1:59. Hinter der Kanadierin Melissa Bishop (1:57,43) und der Kenianerin Eunice Jepkoech (1:57,47) erscheint als Fünfte Wambui mit 1:57,52.

Ein Test als Antwort

Die 28-jährige Amerikanerin Brenda Martinez, WM-Dritte 2013 mit einer Bestzeit von 1:57,91, die froh ist, nicht gegen das afrikanische Trio laufen zu müssen, fügte hinzu: «Letztes Jahr, als man Caster unter Kontrolle hatte, konnte sie die zwei Minuten nicht unterbieten, und jetzt rennt sie 1:55. Sie alle (IOC, Wada, IAAF) müssen das in den Griff bekommen.» Damit sprach sie die Intersexualität von Caster an, den sogenannten Hyperandrogenismus, der wieder wie vor 2016 durch hormonelle Behandlungen gedämpft worden war.

2015 hatte das Internationale Sportschiedsgericht CAS in Lau-



Kaum zu schlagen: Caster Semenya dominiert über die 800 m und dürfte in Rio Gold gewinnen.

Keystone

sanne einer Klage der indischen Sprinterin Dutee Chand stattgegeben, die von Menschenrechtsorganisationen unterstützt worden war. Dadurch wurden die internationalen Verbände gezwungen, die Testosterontests für zwei Jahre, bis 2017, auszuset-

zen. Der Test war 2009 vom Internationalen Leichtathletik-Verband eingeführt worden – als Antwort auf Caster Semenya, die bei den WM in Berlin im Alter von 19 Jahren in 1:55,45 mit mehr als zwei Sekunden Vorsprung den 800-m-Final gewonnen hatte.

«Sie ist keine Frau, wir sollten nicht gegen sie laufen müssen», war damals der Tenor.

Explosion nach neuer Regel

Darauf wurde den Läuferinnen, die den Testosterontest nicht bestanden hatten, also zu viele

männliche Hormone aufwiesen, Kuren zur Senkung des Testosteronspiegels verordnet. Bei Semenya gingen die Leistungen deutlich zurück – und 2016, nachdem die Behandlung wegen des Gerichtsbeschlusses nicht mehr notwendig ist, explodierten ihre Leistungen. Dabei lief sie meist locker, im Joggingschritt dem Ziel entgegen – wie wenn sie ein schlechtes Gewissen hätte, die Konkurrentinnen derart abzuhängen. Bei einem voll durchgezogenen Rennen geriete wohl selbst der 33 Jahre alte Weltrekord der Tschechin Jarmila Kratochvílová (1:53,28) in Gefahr, erzielt 1983, in der Blütezeit des osteuropäischen Dopings.

«Es ist einfach nicht fair, was da abläuft», erklärte Brenda Martinez, sagte aber auch: «Caster ist anders, aber das ist nicht ihr Fehler. Ich laufe gerne gegen sie, aber sie sollte ihren Testosteronspiegel senken müssen.» Die letztjährige Hallen-Europameisterin und diesjährige Freiluft-EM-Vierte Selina Büchel sagte: «Es ist ein äusserst komplexes Thema. Der Sport braucht klare Regeln und Grenzen. In diesem Fall ist es aber offensichtlich sehr schwierig und heikel, die Grenze zu definieren.»

Eine Frage der Abwägung

Dass die Menschenrechte in dieser schwierigen Frage berücksichtigt werden müssen, darüber sind sich alle einig. Aber was wiegt schwerer, die Menschenrechte von Intersexuellen, einer Anzahl Frauen im Promillebereich, oder die Rechte der grossen Mehrheit der Frauen auf Fairness?

Erstmals wurden Geschlechtstests bei den Olympischen Spielen 1968 eingeführt, nachdem eine Reihe von osteuropäischen Athleten in Verdacht geraten war, Hermaphroditen zu sein. Vor den Sommer Spielen 2000 in Sydney wurde die sogenannte «Gender verification» wieder abgeschafft, bevor sie 2009 mit neuen Prüfmethode aufstand.

Und wie geht es weiter? 2017 muss die IAAF beweisen, dass Frauen mit Hyperandrogenismus effektive Vorteile besitzen. Falls dies nicht gelingt, dürfte die Testosteronregel definitiv abgeschafft werden.

Peter A. Frey

Cancellaras letzter grosser Auftritt

RAD Fabian Cancellara betritt heute Mittwoch in Rio zum letzten Mal die grosse Bühne des Radsports. Im olympischen Zeitfahren möchte der bald abtretende Berner noch einmal brillieren.

Fabian Cancellara hat in seiner letzten Saison auf dem Rennrad einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. In den grossen Eintagesrennen beispielsweise, die er in seinen besten Jahren dominiert hatte, kam er nicht mehr so recht auf Touren – trotz Rang 2 an der Flandern-Rundfahrt.

Nun folgt heute Mittwoch mit der 54,6 km langen Prüfung gegen die Uhr sein letzter grosser Wettkampf. Der vom Strassenrennen bekannte Rundkurs mit den je zweimal zu befahrenden und stellen Anstiegen Grumari und Grotta Funda sowie der bisherige Saisonverlauf lassen Cancellara nicht als grossen Favoriten antreten. Die meistgenannten Anwärter auf Gold sind andere, allen voran Chris Froome, der Gewinner der Tour de France.

«Bin gut drauf, nicht wahr?»

Cancellara abzuschreiben wäre aber falsch. In einem Zeitfahren gehört der 35-Jährige, der 2008 Olympiasieger wurde und zudem Silber im Strassenrennen gewann stets zu den Anwärtern auf das Podest. Zwar hatten die Fertigkeiten gegen die Uhr für Cancellara zuletzt nicht mehr denselben Stellenwert wie zu Beginn seiner Karriere, als er zwischen 2006 und 2010 viermal Weltmeister geworden war. Aber noch immer gehört er zu den besten Zeitfahrern der Welt, besaß seine fünf Siege in diesem Jahr in seiner Spezialdisziplin belegen.

«Ich bin gut drauf, nicht wahr?», fragte Cancellara nach dem Strassenrennen in die Runde. Vor seinen früheren Triumpfen, die er oftmals im Vorfeld angekündigt hatte, schob er sich grinsend zu. Das ist in Rio anders: Gelassen und zurückhaltend präsentiert er sich. Und bezüglich des bevorstehenden Rennens sagt er: «Ich habe hier nichts zu verlieren. Im Gegensatz zu vielen anderen habe ich bereits eine Goldmedaille in olympischen Spielen gewonnen.» *Sandra Attilio/Ansa*